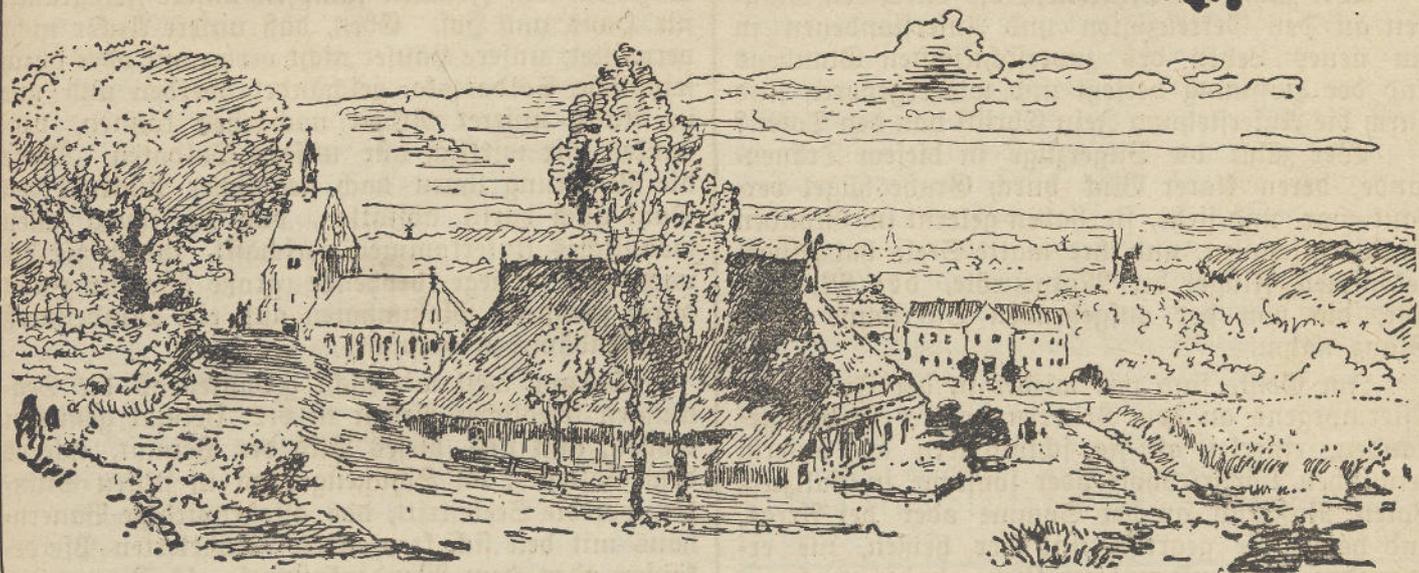


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Lösung: Haus bei Haus.

13. Jahrgang.

April 1918.

Nummer 4.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 90 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.30 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

1. Petri 1, 3.

Einer unserer Dichter nennt Ostern das Weltverjüngungsfest. Sehr gut gesagt! Die Evangeliumsbotschaft von der Auferstehung Jesu Christi hat die Welt erneuert. Wer von Jesus, dem Fürsten des Lebens, ergriffen ist und dementsprechend ihn, den Lebendigen, im Glauben ergriffen hat, der wird es mit Freuden bezeugen, sein ganzes Dasein bezeugt es, daß er ein neuer Mensch geworden ist. Ohne Osterglauben die elendesten unter allen Menschen, durch den Osterglauben Helden, die alles können, wie Paulus bezeugt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil. 4, 13). Die apostolische Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi machte auf jene 3000 Erstlinge aus dem Volke Israel einen überwältigenden, einen neuschaffenden, wiedergebärenden Eindruck. Sie hatten die grauenhaften Ereignisse des Karfreitags noch in frischer Erinnerung. Entsetzt waren sie geflohen von der schauerlichen Stätte, an der der große Prophet von Nazareth sich verblutete. Nun schien seine Sache verloren im Dunkel des Felsengrabes Josephs. Ob sich dies Dunkel jemals aufklären würde?

Die Jünger wußten, was geschehen war. Stille, wundervolle Begegnung mit ihrem verklärten

Meister war ihnen zuteil geworden. Seine Gnaden- und Friedensgrüße hatten sie in ihre verdurstete Seele aufgenommen, wie die Erde den Maienregen, und ihre von Karfreitagsschauern, Schuld und Scham durchbebtete Seele war genesen. Den Schluß der Osteroffenbarung bildete jenes unbeschreiblich schöne Erlebnis, da 500 Brüder auf einmal (1. Kor. 15, 6) den Verklärten vor ihren Augen himmelan schweben sahen. Und sein Scheidebefehl hatte gelautet: „Nun gehet hin!“ Geht hin und sagt es aller Welt, daß sie einen Heiland hat. Da hielt sie's nicht länger. Und mit frohem, begeisterten Bekennermute haben sie's als ihr seligstes Erlebnis verkündigt: „Er lebt!“ Selbst im Glauben an den Auferstandenen neugeboren, wußten sie: diese Botschaft von Ostern, der Kern und Stern alles Evangeliums, würde sich auch an der Welt draußen als das Mittel zur Weltverjüngung bewähren.

Sie haben sich nicht geirrt. Mit welcher Waffe hat St. Paulus den Krieg wider das Heidentum in Kl.-Asien, Mazedonien, Griechenland und Rom geführt? Er hat Jesum den Gekreuzigten und sonst nichts (1. Kor. 2, 2) gepredigt und sich berufen auf sein größtes Erlebnis: ich habe ihn gesehen, den Auferstandenen. Und diese Predigt hat ihren Weg gefunden bis zu den scheinbar unzugänglichsten, nahezu vertierten Heidenstämmen und hat sie umgestaltet, neugeboren, und sie haben eingestimmt in das seligste aller Lieder erlöster Menschenkinder:



Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist im Leben;
Dieses weiß ich, sollt ich nicht
Darum mich zufrieden geben;
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Wer zählt die Millionen, die durch den Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen in ein neues Leben des zuversichtlichsten Glaubens und der Hoffnung versetzt und wiedergeboren sind durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten?

Wer zählt die Pilgerzüge in diesem Tränenlande, deren klarer Blick durch Grabeshügel verbaut war, und siehe, sie haben gelernt im Glauben hinüberzuschauen, und ihre matte Seele hat Flügel bekommen, Flügel der Morgenröte, der Morgenröte, die von der aufgehenden Oster Sonne ihren Glanz nahm.

Im Geiste sind wir wieder in der Frühe des Ostermorgens an den Gräbern unserer Lieben gestanden, einerlei ob sie schlummern auf unserm heimischen Dorffriedhofs oder sonstwo, in Galizien, Polen, Rußland, an der Somme oder bei Arras, und haben sie gegrüßt mit der heißen, nie erkaltenden Inbrunst unserer Liebe, haben auch gedacht an unser eigenes Grab, das einmal unsern nichtigen Leib aufnehmen wird, aber wir sind getrost im Gedanken an das offene Grab unseres Helben, der einmal auch unsern nichtigen Leib verklären wird in der Stunde, da zwar keine Osterglocken mehr läuten werden, nein, das allerletzte Osterfest wird nicht eingeläutet, sondern eingeblasen werden vom Schalle der letzten Posaune, der auch durch die Gräber dringt, und dann —

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh.
Unsterblichs Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Hallelujah.

Da werden auch unsere Heldengräber in Ost und West noch ihre Osterstunde haben. —

Aber ich sage noch mehr: Hat Christus den Tod überwunden, ei, so gibt's ja überhaupt kein Sterben mehr in dem Reiche, das auf seinen Sieg gegründet ist. Gehörst du in dies Reich, so stirbst du nicht, sondern wirst leben, ob du gleich stirbst (Joh. 11, 25).

Also! wozu dann immer noch das viele trostlose Weinen und Wehklagen?! Hüte dich, daß du dich mit deinem ewigen Seufzen nicht an dir selber und an deinem Gott versündigst! Jesus lebt! Drum jauchze, mein Herz! Lobsing, meine Seele!

Lobsing, meine Seele,
Dem Auferstandnen, bet ihn an!
Lobsing ihm und erzähle,
Was dir zum Heil der Herr getan!
Viel hat er dir errungen,
Er hat durch seine Macht
Des Todes Macht bezwungen,
Erhellte des Grabes Nacht.
Wie könnte dir nun grauen
Vorm Tod, da er erstand?
Mit Freuden kamst du schauen
Ins bess're Vaterland.

Sch. in Bl.

Unser altes Bauernhaus.

Auf Grund heimat-geschichtlicher Forschung. *

Es ist kein Schlagwort, sondern entspricht den Tatsachen, der bis zum Ueberdruß gehörte Satz: An den Fronten kämpfen unsere Feldgrauen für Haus und Hof. Eben, daß unsere Aecker nicht vermühtet, unsere Häuser nicht verbrannt oder durch feindliche Soldateska geschändet werden und wir in Ruhe unserer Arbeit nachgehen können, verdanken wir wirklich nur unsern Soldaten. Möge die Regierung ihnen nach siegreicher Rückkehr den Dank auch darin abstaten, daß sie ihnen allen wohlliches Unterkommen verschafft, indem sie die nach dem Kriege drohende große Wohnungsnot durch geeignete Maßnahmen auf ein Mindestmaß zurückzudämmen versucht!

Darum, weil wir nicht gedankenlos die Segnungen friedlicher Arbeit in der Heimat genießen wollen, laßt uns dieses Bild der Heimat, wie es dem Soldaten im Schützengraben in stillen Stunden vor die Seele tritt, das altehrwürdige Bauernhaus mit den sich kreuzenden verwitterten Pferdeköpfen oder dem Wendenknüppel als Zierrat der Giebelseite, zu beiden Seiten die Scheunen und Ställe im Schatten der Hofeichen, ringsum als buntes Band die Gärten und Aecker, Wälder und Weiden, laßt uns also dieses unser aus Urväterzeiten überliefertes Wohnhaus in seiner treuen, einfach schlichten und stillen Schönheit, in idyllischer Abgeschlossenheit gelegen fern vom lauten Hasten und Jagen der Welt, betrachten, um den Wert echter Heimatkunst schätzen zu können. —

Schon mancherlei Schnitzwerk an unsern alten strohgedeckten Bauernhäusern läßt erkennen, daß die Vorfäter nicht arm an Schönheitssinn waren. Der mächtige an der Vorderseite des Hauses durchlaufende Hausbalken, der tief eingekerbte Kernsprüche, die jahrhundertlang Wind und Wetter trotzen, noch heute zeigt, ist durch zierliche Konsolen gestützt. Der Mittelständer („Düffel“) des Einfahrtstores, das einige Meter von der Außenwand der Diele zu zurücklag, hier das sog. „Börschur“ bildend, dieser Ständer war gleichfalls von Meisters Hand kunstvoll geschnitzt. Ebenfalls die hier angebrachte niedrige Sperrtür („Heck“) ist in der Regel prächtig gearbeitet und kann noch heute als Muster für ähnliche Arbeiten dienen. — Jahrhundert vorausschauend, schufen auf Lagern von mächtigen Findlingsblöcken Baumeister den Ständerbau aus oft dicken eichenen Balken, sie mit Holznägeln zusammenfügend. Mit Flechtwerk und Lehm wurden ursprünglich die Wände ausgefüllt. Hatte väterliche Vorsorge das Haus für Kind und Kindeskind zu klein gebaut, entstand eine bautechnisch etwas merkwürdige Abart, das „Gegenhus“. Frommer Aberglaube suchte es gegen Blitzstrahl zu schützen durch Einmauern uralter Zauberzeichen an der Vorderseite des Hauses, die zu je 9 Ziegelsteinen geordnet die Form eines Besens (Donnerbesen) oder einer Mühle (Hexenmühle) haben (mehrfach in Uenzen bei Bilsen). Wie eine Henne ihre

Flügel über ihre Jungen breitet, so deckt das tief herabgezogene Strohdach das Haus ein fast bis zum Erdboden, möchte man meinen. Nur an der Giebelseite läßt es (hier „Walm“ genannt) mehr oder weniger den prächtigen Fachwerkbau hervortreten. Wo wie in Bruchhausen die Giebelwände ganz ohne Walm sind, lassen sich städtische Einflüsse feststellen. Auch die „Spieker“ (Bachhäuser) auf manchen Höfen (z. B. in Uenzen) wetteifern an baulicher Schönheit mit gleichartigen Gebäuden in unseren alten Städten wie Braunschweig und Hildesheim, sei es, daß die Giebelwand, in stufenförmigem Fachwerkbau von unten beginnend, vorspringt, sei es, daß sie senkrecht verlaufend durch figurenreiche Steinsetzung ausgezeichnet ist. (Eine Ausnahme bildet das „Häuslingshaus“, das einerseits kleiner ist als das vorstehend beschriebene, ohne Giebelwand und Einfahrtstor und andererseits keine „Rübbung“ besitzt (siehe nächstfolgenden Absatz), sodas das Dach gleichmäßig tief auf allen Seiten herunterreicht.) —

Einem Heiligtum gleich läßt uns das Erbe der Väter durch das Einfahrtstor betreten. Einem Kirchenschiff mit Säulen und Seitenhallen läßt sich unser Bauernhaus sehr wohl vergleichen! Die „Diele“ mit den mächtigen Eichenstützen stellt das Hauptschiff dar, das gleichlaufend zu beiden Seiten ein kleineres Nebenschiff, „Rübbung“ genannt, begleitet, das Stallungen, Kammern u. s. w. enthält. Doch sind diese Rübbungen sozusagen nur angeklappt, daher zum Ständerbau des niedersächsischen Hauses konstruktiv bedeutungslos. Das dämmrige Dunkel der Diele erweitert sich im hinteren Hause zum „Flett“, wo einer Opferflamme auf dem Altare gleich das Feuer auf dem niederen Herde in der Mitte durch das Dunkel leuchtet.*) Der Rauch des Herdfeuers, der nur im „Eulenloch“ in der Giebelspitze Abzug hat, läßt alle Gegenstände ganz geheimnisvoll erscheinen. Hier hängt am rußig-schwarzen Rauchfang („Rehm“), mit den Pferdeköpfen geziert, der Kesselhaken über dem Feuer, an dem einstmals der Schwur geleistet und das Ehegelöbniß feierlich ausgesprochen wurde. Hier ist der Mittelpunkt des Hauses, das Reich der Hausfrau, von wo sie alles, was dadrinne geschieht, übersteht. Ist doch ursprünglich alles Vieh und Gut unter einem Dach. In unzähligen kleinen Kieselsteinen in den mannigfaltigsten Mustern grenzt der Fußboden des Fletts scharf gegen die Diele ab (die Trennungswand zwischen Diele und Wohnung erst später). Durch kleine bleieingefasste Fenster von rechts, vom sog. „Wascheort“, und von links, vom „Eßplatz“ her, fällt gedämpft das Tageslicht herein und spiegelt sich wieder in den blitzblanken Zinntellern auf den Börten an der Herdwand. Nachbarn und Freunde fanden sich abends bei Kienspan- oder schwachem Rüsselflicht zu friedlichem Geplauder gern ein. —

Stube, Kammer und Küche im hinteren Teile

*) Ich habe 1914 die offene Feuerstelle in der Nähe von Bilsen nur noch im Koch'schen Hause in Bruchhausen gefunden. Gibt es sie auch noch anderswo?

des Hauses traten erst später hinzu. Für die Kammer mit Betten gaben die in die Wand eingebauten Betten, „Buzen“ genannt, oft Ersatz. —

Ich habe versucht, in großen Zügen auf Grund längerer Forschung vor dem Kriege — besitze ich doch z. B. über 70 Photographien heimatlicher Bauernhäuser — ein getreues Bild unseres alten niedersächsischen Wohnhauses zu geben. In mannigfaltigster Schönheit — es ist kein Haus dem andern gleich — tritt es uns vor's Auge. Wir dürfen uns glücklich schätzen, einen besonders hohen Prozentsatz der alten schönen Häuser in unsere Zeit hinübergerettet zu haben. Andere Gegenden sind viel ärmer daran. Da heißt es: Sauber und schön (möglichst durch farbiges Bemalen!) das Erbe der Väter in Ehren zu halten und bei Neubauten (nach dem Kriege!) nicht nach städtischen Mustern zu schießen, sondern bodenständige Heimatkultur und -baukunst unter Benutzung alter guter Muster zu pflegen. Der Dichter hat recht gesagt: Die Wohnungen eines Volkes sind die treuesten Verkörperungen seiner Seele. E. S., 3. Bt. im Felde.

◀	feldpostbriefe	▶
---	-----------------------	---

(Wir bitten uns weitere Feldpostbriefe zur Verfügung zu stellen)

Der Uebergang über die Düna.

Am 31. August marschierten wir bis G., etwa 3 km von der Düna, wo wir vor einer seit 1½ Jahren bestehenden Artilleriestellung im Walde ein Zeltlager aufschlugen. Am Abend wurde uns eröffnet, daß der Uebergang am nächsten Morgen stattfinden sollte. Auf 4 Uhr war erhöhte Gasbereitschaft befohlen. Eine halbe Stunde später setzte die Artillerie ein. Mit seinem Nebenmann konnte man sich blos durch Schreien verständigen. Im Nu waren wir da aus den Zelten heraus. Wir von den Maschinengewehren machten unser Sturmgepäck fertig: Mantel, Zeltbahn und Kochgeschirr (Infanterie mit Tornister). Da kamen die ersten russischen Granaten herangesaust. Die zweite tötete zwei Mann und verwundete drei, von denen nachher auch noch einer gestorben ist. Die russischen Granaten galten wohl nicht uns, sondern der ihnen bekannten Artilleriestellung. Von 4—5 Uhr schossen unsere Geschütze nur Gas und schienen auch große Wirkung erreicht zu haben, denn die russische Artillerie verstummte bald ganz. Dann begann das eigentliche Wirkungsschießen, an dem auch vor allem Minenwerfer teilnahmen. Wir machten unsere Maschinengewehre frei und trugen sie. Bis etwa 300 Meter von der Düna ab ging es immer durch Wald. Hoch über die Baumwipfel weg sahen wir Erde und Steine, emporgetrieben durch die schweren Minen und Granaten. Endlich gegen 9 Uhr wurde der Rest des Weges zur Düna zurückgelegt. Wir kamen aus dem Walde heraus. Vor uns zwischen hohen Ufern die über 300 Meter breite Düna. Rechts von uns wurde ein starker künstlicher Nebel entwickelt, der, von günstigem Wind getragen, das

ganze Flußthal erfüllte und den Russen den Einblick von der rechten Flanke verhinderte. Das Minenfeuer hatte aufgehört, denn schon vor uns waren Truppen übergesetzt. Ueber den russischen Stellungen waren unsere Infanterieflieger mit ihren Maschinengewehren tätig. Die 9. Kompagnie war als erste hinübergesetzt. Wir sahen die Russen mit erhobenen Händen auf sie zu laufen — die ersten Gefangenen! Noch immer sausten unsere Granaten über uns hinweg, noch immer schwieg die russische Artillerie. Wir stiegen zur Düna hinab, die weit und breit mit unsern Pontons bedeckt war. Die Pioniere konnten nicht dicht ans Ufer gelangen, da es sehr flach war. Wir mußten mit unseren Gewehren und Munitionskästen durchs knietiefe Wasser waten. Mit 18 Mann in einem Boote — das Boot saß fest. Fünf mußten wieder ins Wasser springen und abschieben. Zugleich fing der Russe an zu schießen. Da die Vernebelung nachließ, bekam er von rechts her Einblick in die Sache. Die Pioniere strengten sich nicht wenig an, denn am andern Ufer konnten uns die Feinde nicht so viel anhaben. Die ersten Granaten trafen das Ufer, die andern gingen ins Wasser. Eine schwere Granate schlug kurz hinter uns ein, aber da die Splitterwirkung im tiefen Wasser gleich Null blieb, kamen wir mit einem tüchtigen Sprühregen davon. Am andern Ufer mußten wir ebenfalls durchs Wasser waten. Aber wir waren frohen Herzens, denn wenn die Artillerie nur gekannt hätte, es wäre doch ein schwerer Weg gewesen. Drüben standen auch schon Gefangene und warteten darauf, hinübergebracht zu werden. Sie werden wohl noch lange gestanden haben. Nun zogen wir an der Düna rechts hinauf. Von Schützengräben und Stacheldraht war nicht viel zu sehen, auch die meisten Unterstände und Bunker waren eingedrückt. Tote habe ich nicht viel gesehen, sie waren meist verschüttet. Die Infanterie vor uns — mit den schweren Maschinengewehren können wir natürlich nicht mit ihr Schritt halten — ging kampflös vor. Unser M.-G.-Zug entfernte sich von der Düna, und wir gingen in einer verlassenem Stellung vor. Wir fanden 3 Geschütze und reichlich Munition, sämtlich eingerichtet auf die Uebergangsstelle, aber geschossen hatten sie nicht. Unser Artilleriefeuer war doch auch moralisch überwältigend. Auf einem Hügel, von dem aus wir das vor uns liegende Dorf Oger-Galle und einen bewaldeten Höhenzug links von uns unter Feuer nehmen konnten, setzten wir uns für den Nachmittag fest. Die Infanterie, die die befohlene Linie erreicht hatte, grub sich ein. Vorläufig mußten wir liegen bleiben, da wir sonst in unser Artilleriefeuer kamen, auch die Verbindung unter den Bataillonen abgerissen wäre. So war zwischen dem 2. und dem 3. Bataillon eine etwa 500 Meter breite Lücke entstanden, welche der Russe auch bald entdeckte und in welche er einzudringen versuchte. Aber mit unserem Maschinengewehr konnten wir ihn von unserem Hügel aus tadellos fassen, sodaß er nichts machen konnte.

Gegen Abend gingen wir gegen Oger Galle vor, aus dem der Russe vorher schon ausgerückt war, das er aber mittlerweile wieder besetzt hatte. Wir selbst kamen nicht mehr zum Schießen, es entspannen sich nun lebhaftere Infanteriekämpfe. Oger Galle ist ein kleiner Bahnhof. In zwei Bahnwagen entdeckten wir Cigaretten und Zwieback. Jeder nahm soviel Cigaretten als er wollte, mancher an 1500 Stück. Am folgenden Tage hatte das ganze Regiment sich gehörig damit versehen. Die Zwiebäcke waren erbärmlich hart und blieben wo sie waren. Schokolade blieb leider unentdeckt und wurde am folgenden Tage zu unserem Aerger vom 2. Bataillon „beschlagnahmt“. Wir gingen nun im Dunkeln bis zur Oger vor und hielten Wache an der Eisenbahnbrücke, die der Russe zu sprengen vergessen hatte. Mit Sprengkörpern war sie genügend unterminiert. In der kalten Nacht war an Schlafen nicht zu denken, trotzdem es ruhig war. Am nächsten Morgen, als der Nebel sich verzogen hatte, gingen wir über die Oger vor, und dieser zweite Tag war wirklich recht heiß für uns. Die Russen setzten sich heute tapfer zur Wehr. Wir von den Maschinengewehren hatten wirklich mal zu tun. Wir hatten auch verhältnismäßig mehr Verluste als die Infanterie. Aber gegen 5 Uhr nachmittags waren alle befohlenen Linien erreicht bezw. gehalten. Unsere Division ist dann durch andere Truppen, welche die Stellungen weiter auszubauen haben, abgelöst.

R.-Affinghausen.

Der Infanterist.

Ein Dankeswort den Kämpfern der „Großen Schlacht in Frankreich.

Zu dem Lied von dem braven Infanteristen in der vor. Nummer des „Boten“ laßt mich auch ein kurzes Verslein herfagen! —

Mögen auch hochnäsige Stadtdirnen und eingebildete Herrlein vor dem ihnen begegnenden schmutzigen, feldgrauen und schwer bepacten Soldaten die Nase rümpfen, achtet doch auf: dieser Mann ist es, unter dessen schlichtem Rock das Herz schlägt, das schwer und heiß und zäh länger als 3 lange Jahre im Schützengrabenkrieg gerungen, den Frieden Euch und der Heimat zu erhalten!

Berschiert und verdreht, blutig und zerseht, so stürmen sie heute verwundet zurück zu den Verbandsplätzen und Verwundeten sammelstellen. Mag müde und erschöpft ihre Haltung sein, hell strahlt das Auge, denn sie kommen von vorn, wo sie die Engländer trotz tapferster Gegenwehr zu Paaren treiben, uns den Endsieg zu holen. Ihr wahrhaft ungestüme Siegeswille läßt sie nicht halten. So verwunderlich es klingen mag: Es ist Tatsache, über das gesteckte Ziel hinaus stürmten sie vor, bis unser eigenes Artilleriefeuer ihnen Halt gebot. Das ist heute!

Und drei lange Jahre haben sie auf diesen Augenblick gewartet; drei lange Jahre in Regen und Sturm, Finsternis und Sonnenschein, Hitze und Kälte, in offenen Granatlöchern und ver-

schlammten Schützengräben, nie ganz entmutigt selbst im heftigsten Feuer und goldtreu auf ihrem Posten ausharrend. Unvergessliche Denkmäler in den Herzen haben sie sich errichtet, die tapferen Kämpfer von Flandern und der Somme, von Reims und Verdun und den anderen unzähligen Orten, von wo ungezählte Grabhügel der Gefallenen herübergrüßen. Ich sehe sie noch vor mir, wie bei strömendem Regen die Bataillone in knietiefem Dreck stumm, aber entschlossen in den grollenden Geschützdonner marschierten, als lezt hin noch der englische Löwe in Uebermut vergebens mit seinen Branten das flandrische Thor einzuhaufen versuchte.

Und jetzt! Singend fahren die Verwundeten aus der Schlacht zurück in die Lazarette. Es sind doch prachtvolle Kerls, alle die einfachen Männer des Volkes ohne klingenden Namen und hohen Rang. Das Vaterland kann stolz sein auf seine geringsten Söhne, die die treuesten sind. Noch in Jahrhunderten wird fortklingen, wie Orgelton und Glockenklang,

das Lied vom braven Mann! E. S.

Ein Brief aus dem Felde zur Konfirmation.

Lieber Hermann! Es naht nun eine ernste Stunde für Dich, die Stunde der Konfirmation. Leider ist es Deinem lieben Vater und auch mir nicht vergönnt, dieser schönen Feier beizuwohnen; aber dennoch werden auch wir in Liebe deiner gedenken und im Geiste bei dir sein. Du willst nun nach erlangter Reife den Bund, in welchen Du bei der Taufe mit Deinem Gott getreten bist, erneuern, und ihm nun mit eigenem Munde selbst geloben ihm treu zu bleiben und Dich nicht von Deinem Gott zu trennen, nicht in Tagen des Glückes, wie auch nicht in Tagen der Not und Trübsal. Durch die Liebe Deiner Eltern, Lehrer und Prediger ist in den Jahren Deiner Kindheit der Keim des Glaubens in Deinem Herzen durchs Wort Gottes und Gebet gepflegt worden, und Du bist herangewachsen zur rechten Selbsterkenntnis des wahren Glaubens und zum festen Vertrauen auf Deinen Gott. Jetzt hat sich die Schultür hinter Dir geschlossen, und Du trittst hinaus in die Welt; in eine Welt, worin der Teufel durch Versuchungen und Lockungen sein Werk treibt, Dir Deinen Glauben zu rauben und dich abzulenken von Gottes Wegen auf mancherlei Irrwege, die zwar durch weltliche Freude und Luste leicht zu wandeln sind, deren Ende aber sicher die ewige Verdammnis ist. Denke an Deine Konfirmation, laß Dich nicht trennen von Deinem Gott. Immer wieder bete zu ihm: „Herr, stärke mir den Glauben!“ Stehe fest in der Stunde der Versuchung und beweise, daß Dein Glaube Wurzel geschlagen hat und dem Sturme der Anfechtung widersteht. Solltest Du aber einmal eine schwache Stunde haben und abweichen von Gottes Wegen, lasse Dich nicht in den Abgrund ziehen, sondern raffe Dich auf und flehe zu Deinem Gott empor: „Nimm mich, Dein Kind in Gnaden an, wenn ich hab einen Fall getan.“ Wohl Dir, wenn Du bis

ins Alter Dich festklammerst an Deinen Gott und sprechen kannst: „Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, Du bist mein, ich bin Dein, niemand soll uns scheiden!“ Lieber Hermann! Der liebe Gott möge mit Dir sein auf Deinem Lebenswege und Dir mit Rat und Hülfe zur Seite stehen. Das ist der innigste Segenswunsch aus weiter Ferne von Deinem Onkel. (Aus Blender.)

Ehrentafel.

Den
Heldentod



fürs
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (42. Liste):

Unteroffizier Dietrich Meyer-Campsheide.
Armierungssoldat Heinrich Beneke-Wsendorf.
Fahrer Fritz Ahlers-Lichtenberg.
Landsturmmann Fritz Hassel-Wsendorf.
Musketier Heinrich Thies-Schierenhop.
Schütze Hermann Lankenau-Intschede.
Kanonier Berthold Bartels-Kl.-Borstel.
Ersatzreservist Heinrich Dunker-Martfeld.
Landsturmmann Dietrich Soller-Martfeld.
Unteroffizier Heinrich Wsendorf-Schwarmer.
Unteroffizier Friedrich Bremer-Martfeld.
Wehrmann Joh. Ehlers-Memminghausen.
Musketier Joh. Claus-Mallinghausen.
Gardist Friedrich Stühring-Mallinghausen.
Gefreiter Gustav Brüggemann-Bilsen.
(Inhaber des Eisernen Kreuzes).
Musketier Heinrich Bohlmann-Bruchhöfen.
Gefreiter Johann Raven-Uenzen.
Gefreiter Otto Schröder-Uenzen.
(Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. u. 2. Kl.)
Sergeant Hermann Wortmann-Schwarmer.
Hermann Behrens-Engeln.
Kanonier Wilhelm Sander-Engeln.
Grenadier Heinrich Kranz-Stapelshorn.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.



Unsere Verwundeten und Vermissten.

Blender. Verwundet: Pionier Herm. Suhr-Barste.
Intschede. Verwundet: Musketier Heint. Lankenau-Intschede.
Schwarmer. Verwundet: Unteroffizier Joh. Lindemann. Heinrich Behlmer.
Markteld. Verwundet: Unteroffizier Heinrich Meyer-Martfeld.
Bilsen. Verwundet: Musketier Werder-Uenzen. Gefreiter Heinrich Dohemann-Schierenhop. Musk. Friedrich Ehlers-Bilsen (Wiehe). Füsiltier Georg Wendt-Dichtmannien.
— Vermißt: Pionier Brümmer-Bilsen.

Das Eiserne Kreuz

erhielten:

Grenadier Hermann Mühlenfeld-Alt-Holtum.
 Joh. Masemann und Rennig Meyer-Schwarme.
 Musketier Heinrich Jasper-Eigen.
 Musketier Heinrich Brümmer-Scholen.
 Musketier Heinrich Michaelis-Süstedt.
 Gefreiter Otto Schröder-Uenzen (I. Klasse) am Morgen
 seines Todestages.
 Braunschweigische Tapferkeitsmedaille:
 Johannes Blume-Schwarme.
 Oesterreichische Tapferkeitsmedaille:
 Leutnant d. Ref. S. Strathmann-Blender.

Befördert:

Reservist Diedrich Hustedt-Lake zum Gefreiten.
 Bizefeldwebel Ad. Schecker-Blender zum Leutnant d. Ref.
 Unteroffizier Wolters-Intschede zum Sergeanten.
 Julius Meyer-Schwarme zum Unteroffizier.
 Herm. Schlüter-Schwarme zum Unteroffizier.
 Unteroffizier Hermann Ellermann-Vilsen zum Sergeanten.
 Reservist Hermann Harries-Süstedt zum Gefreiten.
 Gefreiter Schönbeck (Lehrer in Uenzen) zum Unteroffizier.
 Wehrmann Heinrich Koröde-Bruchhöfen zum Gefreiten.
 Unteroffizier Joh. Klusmann-Uffinghausen zum Sergeanten.

Ueber grobe und feine Hamsterei. *

Die Frage in den beiden letzten Nummern des „Boten“ über restlose Ablieferung der Nahrungsmittel läßt die Gemüter noch nicht zur Ruhe kommen. Es sei deshalb hier ein Wort angeführt des Pastors Buddeberg, der im „Reichsboten“ antwortet auf die Anfrage, ob jemand, der z. B. viele heranwachsende Kinder hat, sich mehr Nahrungsmittel verschaffen darf (vielleicht durch gute Freunde), als ihm durch die Nahrungsmittelfarten zustehen:

„Es ist in allen sogenannten „Fällen“ des praktischen Lebens schwer, eine allgemein gültige Regel aufzustellen. Jeder steht und fällt darin seinem Herrn und muß es selbst vor dem Angesicht seines Vaters im Himmel abmachen. Bewundernswert ist der Gewissensakt, mit dem Paulus solche schwierige Fragen im Römerbrief, Kap. 14, beantwortet. Er hatte es mit einer freieren und einer gesetzlischeren Richtung zu tun. Er stellt für beide die Regel auf: „Welcher ist, der ist dem Herrn, denn er dankt Gott; welcher nicht ist, der ist dem Herrn nicht und dankt Gott!“ Wofür ich Gott mit freiem Gewissen danken kann, das mag ich getrost essen; wofür ich Gott nicht danken kann, das muß ich lassen, und ob ich auch darüber hungern müßte. Paulus selbst scheint auch eine freiere Stellung gehabt zu haben. Er hat sie in der Schule des Meisters gelernt, der seinen Jüngern erlaubte, am Sabbat Lehren auszuraufen und zu essen, was wider die Vorschrift war. Als er deswegen zur Rede gestellt wurde, rechtfertigte er sich mit den Worten: „Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Not litt und ihn hungerte samt denen, die bei ihm waren? und er ging in das Haus Gottes zur Zeit Abjathars, des Hohenpriesters, und aß die Schaubrote, die niemand essen durfte denn die Priester, und er gab sie auch denen, die bei ihm waren?“ Jesus hat in diesen Worten gezeigt, daß man aus dem Recht der Selbsterhaltung heraus den äußeren Buchstaben des Gesetzes übertreten kann, ohne den Geist des Gesetzes zu

verlezen. Bei den jetzigen Noterlassen der Obrigkeit kann man auch zwischen dem Geist und dem Buchstaben einen Unterschied machen. Was ist der Geist all dieser Gesetze? Sie wollen helfen, daß eine möglichst gerechte Verteilung herbeigeführt wird und den gewerbsmäßigen und eigensüchtigen Hamstern das Handwerk gelegt wird. Zu denen gehören Sie und Ihre Frau nicht. Was Ihnen treue Freunde oder Bekannte vom Lande zuzuwenden vermögen, das nehmen Sie mit Dank gegen Gott hin. Selbst ein Christ hat es jetzt schwer, unverletzten Gewissens durch die verwickelten Verhältnisse seinen Weg zu finden. Auch aus diesem Grunde müssen wir Gott inständig bitten: Mach Ende, o Herr, mach Ende von aller unserer Not! Jeder muß jetzt seinen Weg vor dem Herrn selber finden. Gott stärke in dieser Notzeit sonderlich die Einsamen und Allernstehenden, die von allen Hilfsquellen abgeschnitten sind, und erhalte unseren lieben Hausmüttern die Kraft zum Durchhalten! Psalm 34, 18 und 19 steht geschrieben: „Des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode und ernähre sie in der Teuerung.“

Wie wichtig es aber ist, möglichst viel abzuliefern, zeigt folgende Erwägung:

„Es gibt nur eine Möglichkeit, wie die Feinde unser Heer besiegen können: wenn es nicht genug Kanonen und Munition hätte. Gegen eine starke Uebermacht an Artillerie und Munition hilft schließlich auch die heldenmütigste Tapferkeit nicht. Das haben uns die Kämpfe an der Somme im vorigen Juli gelehrt. Warum hatten wir da so schwere Verluste, warum mußten wir da zurückgehen? Weil der Feind einen Ueberfluß an stärkster Artillerie hatte, und wir hatten Mangel. Und warum? Weil in jenen Monaten vor der Ernte naturgemäß die Ernährung der Munitionsarbeiter zu knapp war, darum konnten sie einfach nicht so viel arbeiten, als nötig gewesen wäre. Da siehst du den Zusammenhang. Sollte, was Gott verhüten möge, der deutsche Landwirt zu wenig von seinen Nahrungsmitteln abgeben, so könnte der Krieg aus Mangel an Munition uns verlorengehen! Niederlage und Sieg, beides hängt zum großen Teil von dir ab, deutscher Bauer! Welch furchtbare Verantwortung! Wenn du dir einmal klar machst: Jedes Ei, das ich mir abspare vom Mund, um es in die Sammelstelle zu verkaufen, jedes Liter Milch oder Viertelpfundchen Butter, das ich nicht selbst genieße, sondern abgebe, ja jedes Pfund Kartoffeln und Getreide, das ich irgendwie entbehren kann und in die Stadt verkaufe, das wird ein Beitrag zum Sieg, das wird ein Segen und Schutz für meine lieben Angehörigen im Feld — ja, solltest du da nicht mit Freuden dir einige Entbehrungen auferlegen! solltest du da nicht zittern vor der Verantwortung, die Gott auf dich gelegt hat, und ihn täglich bitten: Herr, mache mich willig, des Städters Last zu tragen, allen Groll zu vergessen und das Vaterland retten zu helfen!“

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die Zeichnung zur **8. Kriegaanleihe** hat anscheinend guten Fortgang, nicht nur in den Städten, sondern auch bei uns. Man hat wohl begriffen, daß durch starke Zeichnung der Krieg nicht verlängert, sondern verkürzt wird, indem dadurch dem Feinde die letzte Hoffnung auf die Niederzwingung Deutschlands genommen wird. Man fragt auch nicht mehr (wie früher geschehen!) die Kriegsgefangenen um ihre Meinung, sondern man hat allmählich die Sache begriffen, fördert durch die Zeichnung das Wohl des Vaterlandes und dient bei der größten Sicherheit und dem hohen Zinssatz zugleich seinem eigenen Nutzen. Ein neuer Vorteil bietet sich den Besitzern von Reichsanleihe Scheinen dadurch, daß sie nach Friedensschluß, wenn die Militärpferde, Wagen, Geschirre u. s. w. militärseitig verkauft werden, sie zuerst berücksichtigt werden. Sie können mit den Anteilscheinen bezahlen und diese, gekauft zu 98 Mk., werden dann voll für 100 Mk. gerechnet werden.

Die **Osterferien** unserer Volksschulen wurden im letzten Augenblick verlegt. Die Schulen begannen nicht am 10., sondern am 5. April wieder.

Blender. Anstelle unserer Schlagglocke, die der böse Krieg in Anspruch nahm, haben wir eine Stahlschiene in der Kuppel des Turmes angebracht, die uns fortan mit lautem, hellen Klange die Stunde verkündet. Ihr Schall reicht mindestens ebensoweit, wie die Glocke zuvor. Wenn man vernimmt, was für ein sündhaftes Geld heutzutage selbst Stahlglocken kosten, so müssen wir uns freuen, für einen auffallend geringen Preis das Schlagwerk der Uhr wieder in Gang gesetzt zu haben.

Wir empfehlen das unsern Inspektionsgenossen, die auch etwa ihre Schlagglocke haben abliefern müssen, zur Nachahmung.

Blender. Um nicht an den Tagen der Prüfung und der Konfirmation frieren zu müssen, haben unsere Konfirmanden sich so reichlich Feuerungsmaterial zusammengeschnürt, daß das Gotteshaus behaglich durchwärmt werden konnte.

Blender. Zur Erzielung wesentlich höherer Einnahmen der Kirchenkasse beabsichtigt der Kirchenvorstand eine der Kirche gehörende Weide, 1 ha 83 ar 35 qm groß, zu veräußern. Das Grundstück bringt bislang 13 Mk. Pacht für das Hintsaat. Bei dem Verkaufstermine wurde ein Kaufpreis von 1000 Mk. für das Hintsaat geboten. Die Genehmigung der kirchlichen Behörde steht noch aus.

Marxfeld. Für die neu errichtete Lehrerinnenstelle ist Fräulein Greve aus Holthausen von Königl. Regierung ernannt.

Bruchhausen. Von argem Mißgeschick wird unsere Kapellengemeinde heimgesucht. Nachdem nur wie im Vorübergehen unsere beiden letzten

Pastoren ganz kurze Zeit hier gewesen sind, ist der eben für uns ernannte Pastor coll. Böß überhaupt ganz ausgeblieben. Er sollte eiligst hierher, weil er in seiner bisherigen Gemeinde keine Wohnung finden konnte. Da wird der dortigen Gemeinde im letzten Augenblicke ein eigenes Pfarrhaus zur Verfügung gestellt. Nun konnte er dort bleiben und bleibt auch dort. Es besteht indes Aussicht auf baldige Besetzung unserer Pfarrstelle. Das täte auch not, damit die Gemeinde endlich in geordnete Verhältnisse und zur Ruhe kommt.

Bilsen. Am 2. Ostertage fand im hiesigen Gemeindehause ein sehr gut besuchter Unterhaltungsabend statt. Es wurde ein Lichtbildervortrag über „England“ gehalten. Es wurde gezeigt, wie England im Grunde genommen nichts anderes ist als eine staatliche Organisation für Gelderwerb. Darum duldet es keine Konkurrenz und das aufblühende Deutschland mußte vernichtet werden. Andere Völker müssen für England arbeiten. Nichts ist darum törichter als die Rede, es schade nichts, wenn wir englisch würden. Die so sprechen, würden sich verwundern, wenn ihr saurer Arbeitsverdienst nicht ihnen zugute käme, sondern von den Engländern eingezogen würde. Nach der kinematographischen Vorführung des Kaiserbesuches an der Front von Cambrai fand ein allerliebstes Märchenspiel „Schneewittchen's Ostern“ statt. Die Teilnehmer bedauerten nur, daß nicht öfters noch solche Vorführungen geschähen.

Kriegschronik.

Scharfe Schläge sind auf das Haupt unserer Feinde im Westen herabgesaut. Die Deutschen haben die Front der Engländer in der Richtung auf Amiens durchbrochen. Was das bedeutet, zeigt die Gefangenenzahl von 90000 und die Erbeutung von etwa 1200 Kanonen. Noch haben sich die Feinde nicht erholt, da bricht Hindenburg im Süden gegen Soissons los und wirft die Franzosen, denen er 2000 Gefangene abnimmt. Dann gehts bei Arras vorwärts und zuletzt an der französisch-belgischen Grenze, wo eben 6000 Gefangene und 100 Geschütze als erbeutet gemeldet werden konnten. Dabei schießen die deutschen Kanonen in das gottlose Paris hinein auf eine Entfernung wie von Bremen nach Hannover. Wir freuen uns der Siege um des Friedens willen, den sie bei weiterem gleichen Fortgange zweifellos in nicht langer Zeit bringen werden. Alle diese Erfolge waren nur möglich, weil wir auf der ganzen Ostfront, auch mit Rumänien, nunmehr Frieden haben.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

März 1918.

Wendorf. Geboren. Sohn: am 17. Haussohn Tischler Dreier-Campsheide, am 19. Pächter Schumacher-Hohemoor; Tochter: am 9. Brinkfitzer Rabe-Graue, am 15. Pächter Brüning-Arbste (totgeb.) — Gestorben: am 29. Pächter Gansberg-Essen, 60 J., am 31. Wwe. Koch-Lichtenberg, 77 Jahre.

Blender. Geboren. Sohn: am 13. Häusling Fr. True-Alt-Holtum; Tochter: am 8. Anbauer Johann v. Hollen-Hiddestorf, am 27. Schmied G. Röse-Blender. — Gestorben: am 20. Ehefrau Olga Henke, geb. Stüben, Alt-Holtum († im Krankenhaus zu Verden), 27 J., am 23. Brinkfitzer Herm. Wigger-Hiddestorf, 35 J. — Nachtrag zum Verzeichnis der Konfirmanden: August Sindram-Einste.

Jantschede. Geboren. Tochter: am 21. Vollmeier Joh. Clausen.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 24. Hermann Ehlers-Hollen, am 30. Joh. True-Martfeld; Tochter: am 2. Dietr. Köster-Martfeld. — Getraut: am 5. Witmer Dietrich Ehlers-Tuschendorf mit Haushälterin Vormann-Tuschendorf. — Gestorben: am 10. im Munster-Lager Landsturmman Dietrich Soller-Martfeld.

Schwarme. Geboren. Tochter: am 12. Häusling Joh. Büntemeyer, am 18. Brinkfizer Schrader, totgeb., am 19. Unbauer Dietr. Schröder. — Gestorben: am 6. Kötner Dietrich Masemann, 79 J., am 25. Ehefrau Reb. Schmidt, geb. Hustedt, 34 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 14. Pächter Wilhelm Möhlenbrock-Sudwalde, am 24. ledige Elise Brüggemann-Uffinghausen; Tochter: am 24. ledige Hermine Blauwitz-Sudwalde, am 28. Brinkfizer Wilh. Seelhof-Sudwalde. — Gestorben: am 15. Kind Heinr. Coors-Sudwalde, 5 J.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 17. Häusling Labbe-Bergen, am 27. Obermaschinist Claus-Harmissen. — Tochter: am 28. Schmied Uverhardt-Heiligenberg, am 30. Hausjohn Müller-Homfeld. — Getraut: am 17. Hausjohn Weffel-Verdinghausen mit Dienstmagd Klöcker-Verdinghausen, am 22. Schneider Siemers-Spenge mit Haus-tochter Bruns-Bilsen, am 24. Manrer Brecke-Ditensen mit Haustochter Schmidt-Bilsen. — Gestorben: am 2. unverehelichter Hausjohn Garlich-Verdinghausen, 73 J., am 8. Kind Knippelmeier-Bilsen, 1 J., am 9. Kind Willenbruch-Hollen, 1 Mon., am 15. Kind Rodekohl-Uenzen, 1 Mon., am 20. Witwe Wendt-Bilsen, 81 J., am 20. Vollkötner Brüning-Uenzen, 57 J.

Bruchhausen. Gestorben: am 20. unverehelichte Bode, 16 J., am 27. unverehelichter Schmied Ruge, 72 J.

◆ **Kollekten** ◆

Für Taubstumme:

Ufendorf	15,— M	Schwarme	14,— M
Blender	16,— "	Sudwalde	7,50 "
Jntschede	17,— "	Bilsen	14,— "
Martfeld	12,58 "	Bruchhausen	2,30 "

Für's Rote Kreuz:

Ufendorf	34,60 M	Schwarme	27,— M
Blender	35,— "	Sudwalde	11,25 "
Jntschede	29,— "	Bilsen	41,— "
Martfeld	21,33 "	Bruchhausen	"

◆ **Rätselecke.** ◆

Kriegsrätsel.

I.

Wie haben die Herzen, die kampfesmäuden,
Seit Jahren geseuzt: Herr, gib uns Frieden!
Und siehe, durch Gottes Barmherzigkeit
Ruht endlich im 12346 der schreckliche Streit.
Zu großem 351234 gereicht es uns allen
Zu wissen, wie auch die Würfel noch fallen,
Es gehet zur Höhe durch Nacht zum Licht
Und der 23456 unserer Hoffnung erleuchtet nicht.
Drum fröhliche 123456, ihr deutschen Brüder!
Der Fried' und der Frühling sie kehren wieder.

II.

Hart faust auf unser Volk und Land
Der Rutenschrei von Gottes Hand.
Wann wird verstummen unser Jammer? —
Volk Gottes, geh in deine Kammern,
Beug Knie und Herz, heb' an zu schrein:

Es wuchs die Not. Des Krieges Last
Ward härter; sie erdrückt uns fast.

Barmherz'ger Gott, wann wird sich's enden? —
Du, du allein kannst alles wenden.
Hör unser Flehn! erbarme dich:

Jürwahr, der Herr betrübet wohl;
Doch ist das Maß des Leidens voll,
Wird um so treuer er der Armen,
Die sich vor ihm gebeugt, erbarmen.
Nur nicht verzagt in Not und Tod:

Die drei durch Striche angedeuteten Schlussreihen sind durch die Anfangszeilen je eines Lutherliedes zu ergänzen.
Sch. in Bl.
Einsendung der Rätsellösungen bis zum 1. nächsten Monats.
an die Schriftleitung des „Boten“.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

- I. Ameise. Million. Edinburg. Rübezahl. Ithaka. Kanaan. Abendland. — Amerika England.
- II. Die Admirale Scheer und Hipper, Sieger am Skagerrack.
- III. Von Jugend auf habe ich gelernt, daß an Gottes Hilfe alles gelegen ist. (Immer die 7. Silbe von rückwärts abzählen!)

Richtige Rätsellösungen sandten: Joh. Beste-Homfeld, Erica Ohnesorge-Heiligenberg, Dora Arend-Dille, Rebecka Schwecke-Martfeld, Heinrich Baumann-Schwarme, Marie Dannemann-Sudwalde, F. Brinkmann-Sudwalde (Preisträger), Gebr. Joh. Stühmann-Jntschede (Preisträger).

◆ **Briefkasten.** ◆

Unter den „Vergißmeinnichts“, welche die Konfirmanden sich teilweise statt der Poesealiums anschaffen, befinden sich solche, die ihrem Inhalte nach ganz ungeeignet sind, da sie nicht das mindeste christliche Gepräge zeigen. Ich habe daher in dem von mir geleiteten Schriftenvertrieb auch „Christliche Vergißmeinnichts“ aufgenommen, für deren trefflichen Inhalt ich die Bürgschaft übernehme. Sie sind in Auswahl im Preise von 1,25 Mk. bis 3,00 Mk. von mir zu beziehen.
Auch empfehle ich Starks „Tägliche Andachten“, gebunden für 4 Mk.
P. Schecker-Blender

G. Wir teilen Ihnen gern die Zahl der Bezieher unseres „Boten“ mit, der in einer Auflage von 4500 gedruckt wird. Versandt werden: nach Ufendorf 180 (für Soldaten 500), Graue 55, Brebber 50, Ruhlenkamp-Hohenmoor 86, Haendorf 80, Blender 153 (für Soldaten 190), Jntschede 47 (für Soldaten 75), Martfeld 117 (für Soldaten 75), Kl.-Borstel 85, Hustedt 34, Schwarme 140 (für Soldaten 320), Sudwalde 122 (für Soldaten 78), Uffinghausen 54, Mallinghausen 37, Neubruchhausen 46 (mit Postabonntenen), Bilsen 195 (für Soldaten 715), Mehbruch 53, Uenzen 94, Süstedt 95, Dichtmannien (mit halb Weseloh) 53, Homfeld 71, Scholen 74, Engeln (mit halb Weseloh) 66, Verdinghausen 48, Wöpfe 52, Bruchhausen 137 (für Soldaten 150), Postabonntenen 76, sonstige Abonntenen 80.

Druckfehler. Die Stelle aus der Offenbarung Johannis im Briefkasten muß Kap. 13 v. 5 (nicht 3 v. 5) heißen.

**Am Sonnabend, den 20. April
Lehrerversammlung.**

**Herr Apotheker Mühlensfeld-Hoya spricht
über „Sammlung von Wildgemüsen.“**

Jungfrauen-Verein Vilsen-Bruchhausen.

Die Versammlungen im neuen Vereinsjahre beginnen wieder im Gemeindehause am **Dienstag, den 16. April, abends 8 Uhr.** Neue Mitglieder willkommen.